

150 JAHRE



VEREIN GEGEN VERARMUNG

1869 – 2019

**VEREIN
GEGEN VERARMUNG
e.V. begründet 1869**

Festschrift
zum 150-jährigen
Bestehen



Foto: ©Lena Giovanazzi

Grußwort

**des Regierenden
Bürgermeisters von Berlin,
Michael Müller,
für eine Publikation aus Anlass
des 150-jährigen Bestehens des
Vereins gegen Verarmung e. V.**

Der Kampf gegen Armut ist eine zentrale Herausforderung für Politik und Gesellschaft. Wo die Politik Weichenstellungen zur Verbesserung der Lebenslage der von Armut betroffenen Menschen vornimmt – von der Herstellung einer sicheren Wohnsituation, der Schaffung auskömmlicher Lebensverhältnisse, besseren Perspektiven in der Arbeitswelt bis hin zu größeren Bildungschancen für Kinder –, da können private Initiativen konkret für Einzelne schnell und viel erreichen.

Der Verein gegen Verarmung, der vor 150 Jahren in Berlin in jener Epoche gegründet wurde, in der die rasant voranschreitende Industrialisierung und Urbanisierung die soziale Frage in Berlin mit besonderem Nachdruck auf die Tagesordnung setzte, verfügt über eine große Expertise in Sachen Armutsbekämpfung. Aus Anlass des 150-jährigen Jubiläums muss der Vereinsgründer unbedingt erwähnt werden: Wolfgang Straßmann war Arzt und Mitglied des preußischen

Abgeordnetenhauses und zählt zu den bedeutenden Berliner Sozialreformern des 19. Jahrhunderts. Vergessen werden darf nicht, dass er sich als herausgehobener jüdischer Politiker massiven antisemitischen Angriffen ausgesetzt sah.

Vor hundert Jahren zählte der Verein gegen Verarmung weit mehr als zehntausend Mitglieder. Heute, in Zeiten einer sehr vielfältigen Landschaft von Sozialverbänden und Hilfsorganisationen, sind es deutlich weniger. Umso höher ist ihr Engagement einzuschätzen. Hilfe zur Selbsthilfe steht im Mittelpunkt der Vereinsarbeit. Schnelle und praktische Hilfe lautet die Devise. Dabei erweist sich die gute Vernetzung mit sozialen Einrichtungen und Kirchen als großer Vorteil.

150 Jahre Verein gegen Verarmung: Das ist ein guter Anlass, Dank für alles Geleistete auszusprechen. Für die Zukunft wünsche ich dem Verein und seinen Mitgliedern ein nicht nachlassendes Engagement bei der Bekämpfung der Armut in unserer Stadt.

Michael Müller
Regierender Bürgermeister von Berlin

Vorwort

zur Festschrift 150 Jahre

Verein gegen Verarmung e.V. begründet 1869

Vor 150 Jahren, am 15. November 1869, zwei Jahre vor der Proklamation des Deutschen Kaiserreiches, haben Berliner Bürger, einer Initiative des damaligen Stadtverordnetenvorstehers Dr. Wolfgang Straßmann folgend, im Stadtverordneten-Saal des Cöllnischen Rathauses in Berlin den Verein gegen Verarmung gegründet. Von Anbeginn war es das Ziel des Vereins, unverschuldet in Not geratenen Bürgern der Stadt Berlin materielle Unterstützung als eine Hilfe zur Selbsthilfe zu gewähren.

An diesem, in der Satzung festgeschriebenen, Grundsatz hat sich in der langen Geschichte des heute gemeinnützigen Vereins gegen Verarmung nicht viel geändert. Die Art und Weise, in der die zur Verfügung stehenden Mittel an Bedürftige vergeben werden, unterlag natürlich schon dem Wandel der Zeiten und ist eine andere geworden. Heute werden gemeinnützige Organisationen, die der Förderung der Jugend- und Altenhilfe sowie der Förderung des Wohlfahrtswesens dienen, mit Spenden und zinslosen Krediten unterstützt..

Ihnen, der geneigten Leserin oder dem geneigten Leser, möge diese Festschrift einen Einblick in die wechselvolle 150-jährige Geschichte und in die Arbeit eines Vereins geben, der zwei furchtbare Weltkriege überstanden, Höhen und Tiefen erlebt hat, aber zu allen Zeiten seinen Zielen treu geblieben ist. Dank sei all jenen die, sei es als Mitglieder oder als Förderer, dazu beigetragen haben, dass der Verein gegen Verarmung bis heute, ganz im Sinne seiner Gründer, sich so erfolgreich seiner Aufgabe widmen konnte, Not zu lindern und Hilfe zur Selbsthilfe zu geben.

Martin Lotz
Vorsitzender Verein gegen Verarmung e.V.
Berlin, im März 2019



Wolfgang Straßmann

* 8. Oktober 1821 in Rawitsch; † 6. Dezember 1885 in Berlin,
deutscher Mediziner, linksliberaler Politiker und Sozialreformer.

Foto: Unbekannter Fotograf - Wolfgang Paul Strassmann: Die Strassmanns. Campus Verlag, 2006; ISBN 359338034X. (Seite 64), PD-alt-100,
<https://de.wikipedia.org/w/index.php?curid=3622452> Wikipedia

Zur Geschichte des Vereins gegen Verarmung

Der Verein gegen Verarmung wurde am 15. November 1869 im Stadtverordneten-Saale des Cölnischen Rathauses gegründet. Im April 1873 erhielt er die Corporationsrechte durch eine königliche Kabinettsorder. Initiiert wurde er vor allem von dem Stadtverordneten Dr. Wolfgang Straßmann, selbst Mitglied der Armen-Direction. Er hielt Vorträge »zu Gunsten der organisirten Prophylaxis in der Bürgerschaft«.¹

Die Armengesetzgebung in Preußen beruht auf einem Edikt Friedrichs II. vom 28. April 1748. Durch das Landrecht waren Stadt- und Dorfgemeinden verpflichtet, ihre gemeindeangehörigen Armen zu verpflegen. 1864 wurde der Armen-Direktion vom Magistrat Berlin ein Plan vorgelegt, welcher »eine Umgestaltung und Erweiterung der öffentlichen Fürsorge für arme und hilfbedürftige Personen in Aussicht nahm.«

Der Plan verlangte:

- A. *Die gänzliche Trennung der polizeilichen Armenpflege in ihrem strengen und eigentlichen Sinne von allen Bethätigungen der Wohlthätigkeit, die über dieselbe hinausgehen oder die Vorbeugung der Armuth sich zum Ziel setzen, und zugleich mit dieser Trennung*
- B. *die Ausscheidung eines selbständigen Gebiets der freien Wohlthätigkeit, welches der Selbstverwaltung in größeren und kleineren Bezirken als ein neues, weites und fruchtbares Feld überlassen werden kann.*

Es sollten also zwei Aufgaben, die die Armendirektion bisher wahrnahm, getrennt werden.

Unter der polizeilichen Armenpflege im strengen und eigentlichen Sinne war die Fürsorge für solche Personen zu verstehen, welche weder

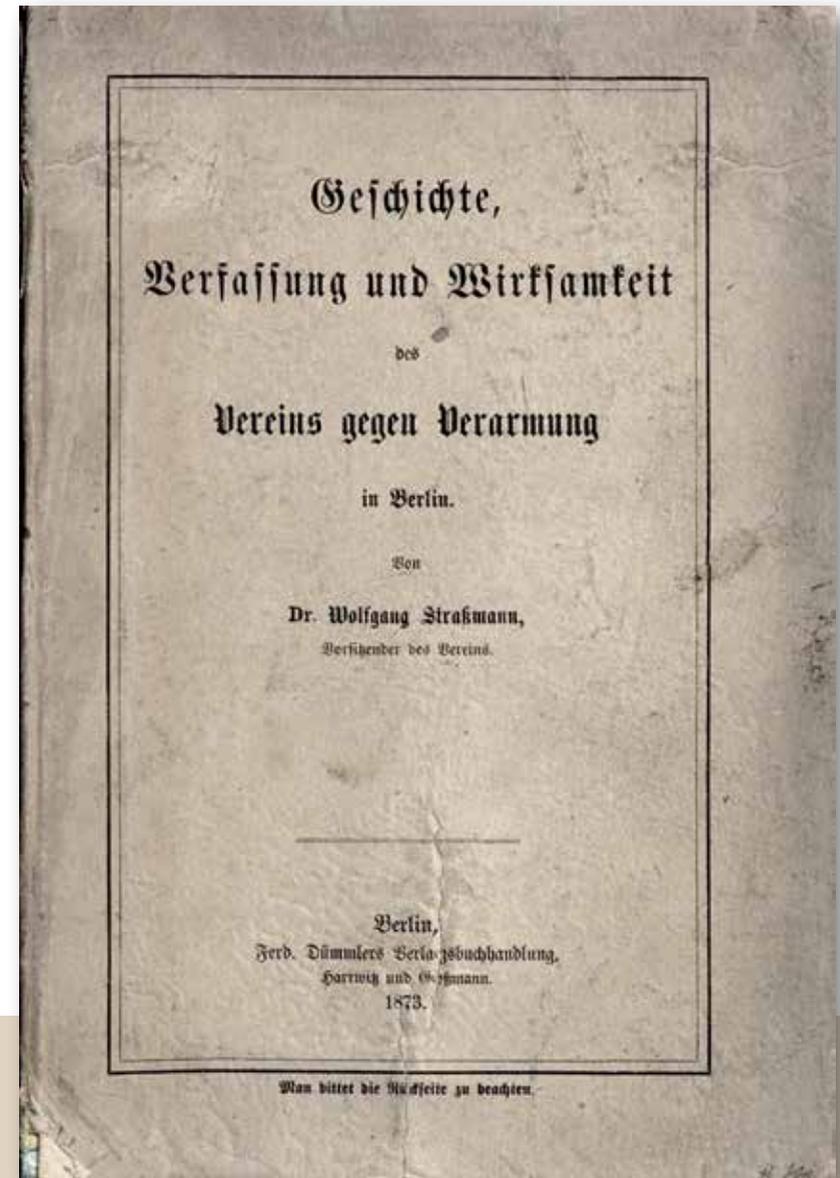
¹ Wolfgang Straßmann »Geschichte, Verfassung und Wirksamkeit des Vereins gegen Verarmung in Berlin« Berlin, Ferd. Dümmlers Verlagsbuchhandlung, Harrwitz und Goßmann, 1873

hinreichendes Vermögen noch hinreichende Kräfte besaßen, um für sich und die nichtarbeitsfähigen Ihrigen den nötigen Bedarf an Nahrung, Kleidung, Feuerung, Obdach etc. zu beschaffen. Zu dieser Fürsorge war die Gemeinde gesetzlich verpflichtet.

Auf der anderen Seite unterstützte die Armen-Direktion auch Leute, die noch nicht als Arme im Sinne des Gesetzes angesehen werden konnten. Die Mittel für diese Wohltätigkeit kamen nicht aus den gewöhnlichen Mitteln der Gemeinden, sondern aus Spenden, Fonds etc. Diese Wohltätigkeitsaufgaben sollten durch den Plan auf neu zu gründende nicht staatliche Organisationen übertragen werden. Die Aufgabe der neuen Organisationen sollte es nach der Vorlage sein, *»der Verarmung der Gemeinde-Angehörigen mit den zu Gebote stehenden moralischen, finanziellen und armenpolizeilichen Mitteln möglichst entgegenzuwirken, – den arbeitsfähigen, vermögenslosen Einzelnen und Familien, welche wegen Mangel an Arbeit, wegen verhältnismäßig großer Kinderzahl, wegen besonderer Unglücksfälle an der Nothdurft des Lebens Mangel leiden, mit Rath und That beizustehen und soviel als möglich ist, denselben Gelegenheit zu geben, sich durch eigene Anstrengung und Arbeit wieder in eine ökonomisch und moralisch bessere Lage zu bringen, endlich erkrankten und deshalb vorübergehend arbeits- und erwerbsunfähig gewordenen Dürftigen, bei denen nur eine vorübergehende Hülfe nöthig ist, beizuspringen, so daß erst dann, wenn die Krankheit unheilbar wird und die dauernde – absolute oder relative – Arbeitsunfähigkeit zur Folge hat, die Überweisung an die polizeiliche Armenpflege erfolgt.«*

»Hilfe zur Selbsthilfe« war von Anfang an ein Ziel des Vereins gegen Verarmung. Im Vereinsstatut von 1869 werden die Wege beschrieben, die dem Verein zur Verfügung stehen, um der Verarmung vorzubeugen.

»Die Mittel zum Zweck sollen sein: Unterstützungen in Geld oder Geldeswerth, Nachweis von Arbeit oder Stellen, Gewährung von Rechtsschutz, Ertheilung von Rath oder Auskunft, sowie andere geeignet erscheinende



Aufhülfsmittel.« In dem Geschäftsplan, der später dem Statut als Ergänzung hinzugefügt wurde, wird ausgesprochen, »daß Unterstützungen mit Geld in allen Fällen nur als letzte und äußerste Mittel zur Aufhülfe zu betrachten sind. ,Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit, Aufrichtung des Willens, Nutzbarmachung der Arbeit – bleibt die erste und wesentlichste Aufgabe.«

Der Nachweis von Arbeit wurde vor allem in einer Form durchgeführt. Es wurden Menschen, die nähen konnten oder es erlernen wollten, Nähmaschinen zur Verfügung gestellt. Die Anschaffungskosten mussten im allgemeinen zurückgezahlt werden.

In den Veröffentlichungen werden immer nur finanzielle Unterstützungen aufgeführt, was sicher nicht heißt, dass Hilfe in anderer Form nicht angeboten wurde. Straßmann berichtet 1873, dass vom Verein große Anstrengungen zur Vermittlung von Arbeit gemacht wurden, wobei im großen und ganzen der Erfolg den Bemühungen nicht immer entsprochen hat. Als Grund führt er an, »daß in der Regel nur solche Personen den Verein zur Vermittlung von Arbeit in Anspruch nehmen, deren Leistungsfähigkeit mehr oder weniger beeinträchtigt ist.«

Der Verein gegen Verarmung war 1895 in Berlin in 61 Lokal-Komitees gegliedert, 1910 waren es 68. Die Einwohnerzahl der Stadt Berlin ohne Vororte stieg von 1871 bis 1905 um 142 %. 1871 lebten 826.000 Menschen in der Stadt, 1905 waren es rund 2 Millionen.²

Die Zahl der Mitglieder im Verein gegen Verarmung nimmt rasch zu. Straßmann berichtet, dass die Zahl der Vereinsmitglieder 1872 etwas über 8000 betrug.

1894 erscheint ein Buch, das einen Überblick über die Wohltätigkeitsvereine in Berlin gibt. In einem Kapitel wird dort der Verein gegen Verarmung beschrieben. Dieser Text ist auf Seite 22 dieser Schrift nachgedruckt. Zu dieser Zeit gab es schon 11.000 Mitglieder.

² Brockhaus' Konversations-Lexikon, Leipzig 1901

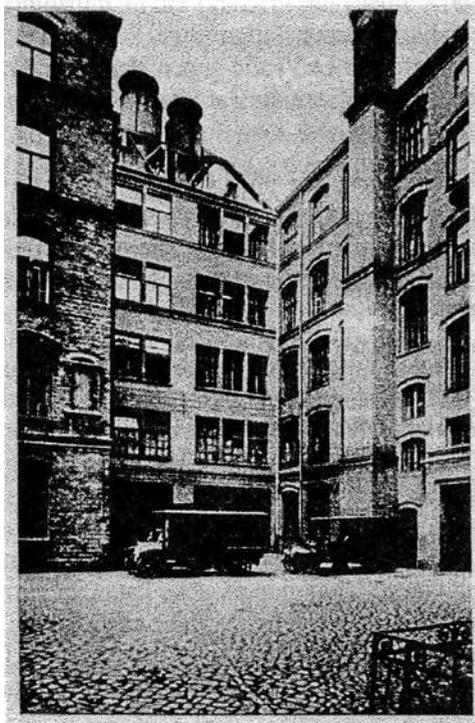


Deutscher Dom in Berlin

Foto: Denis Apel - de.wikipedia.org, CC BY-SA 4.0,
<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=467379>

Das Zentralbüro des Vereins war seit der Gründung bis zum 2. Weltkrieg im Deutschen Dom untergebracht. Dies erklärt sich durch die Geschichte der Deutschen Kirche. Beide Türme der Kirchen am Gendarmenmarkt wurden im nachhinein geplant und gebaut, um den Platz repräsentativer zu gestalten. Sie waren nicht als Funktions-, sondern als reine Schmuckbauten geplant. Der Raum im Unterbau wurde durch die Turmkonstruktion fast völlig aufgezehrt und war für Gemeindefürsorge kaum zu nutzen. Die erste Konstruktion des Turms an der Deutschen Kirche erhielt deswegen zunächst ein dünneres Mauerwerk, das den Druck des Turms jedoch nicht tragen konnte. 1781 stürzte der Turm in sich zusammen.

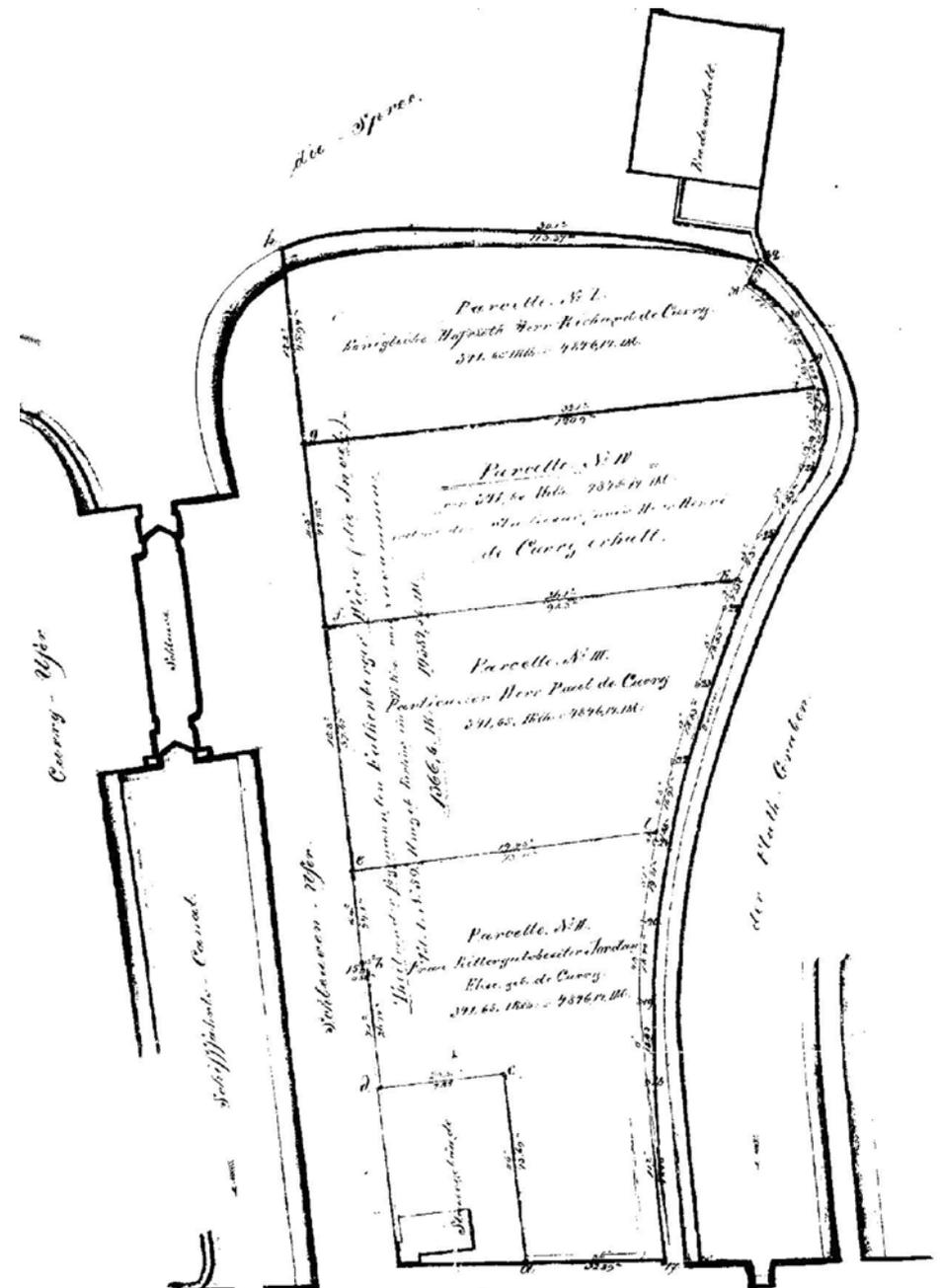
Da die deutsche Gemeinde zudem Räume in der Gemeinde der Jerusalemkirche mitnutzen konnte, wurden die Räume schon lange anderweitig verwendet. In einer Kabinettsordre vom 28.9.1787 liest man: »Seine königliche Majestät bewilligen hiermit dem Armen-Directorium zu Berlin in dem Neuen Dohm an der deutschen Kirche auf dem Gensd'armenmarkt die demselben bereits von der Ober-Hof-Bau Amt Direction angewiesenen Zimmer zu ihren Sessionen, Registratur, Casse und übrigen Dienst Gebrauch auch zu ihren Officianten Wohnungen gebrauchen zu können...«³



Fabrikgebäude in der Cuvrystraße 22, Kindernähmaschinenfabrik F. W. Müller

1896 erwarb der Verein gegen Verarmung zusammen mit dem Berliner Asyl-Verein für Obdachlose durch Erbschaft Eigentum an einem Grundstück in der Luisenstadt (heute Kreuzberg). Dieses Grundstück, das ursprünglich dem Stadtältesten Heinrich Andreas de Cuvry gehörte und den Vereinen von einem seiner Erben vermacht wurde, bildete einen beträchtlichen Teil des Vereinsvermögens und ist auch nach dem 2. Weltkrieg die Grundlage für Unterstützungen, die durch den Verein gegen Verarmung gewährt werden können.

³ Demps, Laurenz »Der Gensd'armen-Markt, Gesicht und Geschichte eines Berliner Platzes.« Haude & Spencer Berlin 1988, S. 2



Situationsplan des Grundstücks des Stadtältesten de Cuvry zwischen Schiffahrtskanal und Flutgraben an der nach Treptow führenden Chaussee.

1896 erschien die erste Auflage des sogenannten »Graubuchs«.⁴ Dort wird regelmäßig über den Verein gegen Verarmung berichtet. Seit 1899 wird die Straßmann Stiftung erwähnt mit einem Kapital von ca. 31.000 M, die vom Verein verwaltet wird, aber mit einem selbständigen Kuratorium.

Ebenfalls ab 1899 tauchen in den Nachbarorten Charlottenburg, Rixdorf und Steglitz Vereine gegen Verarmung auf, die wohl Unterorganisationen des Berliner Vereins sind. (Nach 1920 gibt es nur noch den zentralen Sitz am Gendarmenmarkt.) Der Verein gegen Verarmung in Steglitz nannte sich Verein gegen Verarmung und Bettelei. Auch die anderen Vereine führen in ihren Statuten als Ziel auf »die Hausbettelei zu beseitigen«. Im Vereinsnamen taucht der Begriff dort aber nicht auf.



»Ach nee, in de Ferienkolonie! Und wer holt mir nu den Schnaps?«
entnommen aus: Gerhard Flügge »Das dicke Zille Buch«, Eulenspiegel Verlag Berlin

Eine besondere Organisation entsteht 1886 unter dem Verein gegen Verarmung in Charlottenburg, die »Charlottenburger Ferienkolonien«.

⁴ »Die Wohlfahrtseinrichtungen Berlins und seiner Vororte«
Hrg.: Zentrale für private Fürsorge, vormals Auskunftsstelle der Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur Berlin,
Verlag von Julius Springer

Dort wurden bedürftige Kinder zunächst nur tagsüber gepflegt, später in eigene Heime verschickt. Außerdem bekamen notleidende Kinder »Milchkuren« finanziert, sie erhielten für eine 28 tägige Kurperiode morgens und abends je ½ Liter Milch und Weißbrot. Einen Überblick über die Arbeit dieser Unterorganisation findet sich in einer Festschrift zum 50-jährigen Bestehen der Ferienkolonien.⁵

Bis 1921 sind im »Graubuch« Angaben über Spenden etc zu finden. Die Inflation scheint die Arbeit eingeschränkt zu haben. 1927 wurden keine Zahlen veröffentlicht, es sind nur Angaben über die Ferienkolonien enthalten. Die folgende Auflage erschien dann erst 1941. Zu dieser Zeit war der Verein schon dem Amt für Volkswohlfahrt der NSDAP unterstellt.

Nach dem 2. Weltkrieg haben sich vor allem Frau Margarete Hinz und Herr Dr. Kämpfer bemüht, den Verein wiederaufleben zu lassen. Nach dem Tode von Herrn Kämpfer wurde Frau Hinz zur Vorsitzenden des Vereins gegen Verarmung gewählt und nahm dieses Amt bis zu ihrem Tode 1967 wahr. Ein von ihr verfasster Überblick über die Geschichte und die Arbeit des Vereins gegen Verarmung ist auf Seite 24 abgedruckt.

Es bedurfte zunächst größerer Anstrengungen, als Verein wieder existieren zu dürfen und mindestens über Teile des Vereinsvermögens verfügen zu können.

1950 konnte der Verein seine Arbeit wiederaufnehmen, doch die finanziellen Möglichkeiten blieben zunächst beschränkt, da es noch bis 1990 dauerte, ehe die Gemeinnützigkeit anerkannt wurde. So wurden 1989 vom Verein 50.000,- DM erwirtschaftet, wovon 32.000,- DM Körperschaftssteuer gezahlt werden mussten. Nach dem Wegfall dieser Steuerbelastung war es wieder in größerem Umfang möglich, Spenden und Darlehen im Sinne des Vereins zu vergeben.

⁵ »Festschrift 1886 bis 1936 Charlottenburger Ferienkolonien« Druck Richard Fänger, Charlottenburg, Krumme Str 1

Von 1967 bis 1987 war Sigurd Fehse Vorsitzender des Vereins gegen Verarmung, der in dieser Zeit nur etwa 15 Mitglieder zählte und, angesichts wachsenden Wohlstandes und zunehmendem sozialen Engagements des Staates und der Kommune in den 70er und 80er Jahren »wie ein Fossil aus vergangenen Tagen wirkte«. So jedenfalls beschreibt es Wolfgang Krafft, der von 1987 bis 2012 dem Verein als Vorsitzender vorstand, in seinem Artikel »Rückblick aus dem Jahr 2006«, der auf Seite 28 abgedruckt ist.

Unter der Leitung von Wolfgang Krafft konsolidierte sich der Verein. Fortan zählte er um die 30 Mitglieder. Die finanzielle Basis der Vergabe von Spenden und Darlehen an Bedürftige wurde ebenso neu geordnet wie die Spendentätigkeit selbst und für die Vergabe von Spenden wurde ein Spendenbeirat gebildet. Der Verein gab sich eine zeitgemäße



Cöllnisches Rathaus um 1880
Foto: Unbekannter Fotograf - Bundesarchiv, gemeinfrei,
<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=13594080>



Satzung mit der ihm die Gemeinnützigkeit zuerkannt wurde. Der damit verbundene Wegfall von Steuerabgaben kam dem Volumen der vergebenen Spenden zugute.

Mit zunehmender sozialer Ungleichheit und dem Auseinanderdriften der Gesellschaft um die Jahrtausendwende wurden der Tätigkeit des Vereins und seinen Zielen wachsende Bedeutung zuteil. Die vergebenen Spenden beliefen sich auf 12.000,- bis 15.000,- € im Jahr.

In Folge einer Gesetzesänderung verlor der Verein gegen Verarmung im Jahr 2004 seinen alten Status nach preußischem Recht und wurde ein eingetragener Verein. Damit einher ging eine Änderung seines Namens, mit der sowohl die neuen Vorschriften des Vereinsrechtes, wie auch die Tradition und Geschichte des Vereins sichtbar wurde. Seither heißt er **Verein gegen Verarmung e.V. begründet 1869**.

2012 übernahm Martin Lotz den Vorsitz des Vereins und führt ihn, gemeinsam mit vier Vorstandsmitgliedern, bis heute in der Kontinuität, die Wolfgang Krafft geschaffen hat. Der Verein hat derzeit 30 Mitglieder. Der jährliche Beitrag hat eine Höhe von 30,- €.

Ein großes Problem der letzten Jahre war die Niedrigzinspolitik der EZB. Die Aktivitäten des Vereins beruhen ja auf den finanziellen Erträgen aus dem Vereinsvermögen das risikoarm angelegt werden muss. Dennoch ist es, auch dank eines umsichtigen Vermögensverwalters, gelungen Spenden und Darlehen von durchschnittlich 10.000,- € pro Jahr im Sinne der Vereinssatzung zu vergeben.

Die Ziele des Vereins gegen Verarmung haben sich in den 150 Jahren seines Bestehens nicht wesentlich geändert. In der aktuellen Fassung der Satzung heißt es:

§ 2 Der Zweck des Vereins ist die Gewährung zinsloser Darlehen an Einwohner von Berlin, die mindestens ein Jahr hier wohnen, ohne Unterschied der Rasse und der Religion, als vorbeugende Maßnahme etwa drohender Verarmung, falls ein durch unverschuldete Umstände eingetretener Notstand (gemessen nach den Vorschriften des BSHG) vorliegt. Außerdem können Unterstützungen an gemeinnützige Organisationen gewährt werden, die der Förderung der Erziehung, Volks- und Berufsbildung, Förderung der Jugendhilfe und Altenhilfe, sowie der Förderung des Wohlfahrtswesens dienen. (Par. 52 AO)

§ 2a Der Verein ist selbstlos tätig, er verfolgt nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Zwecke.

§ 2b Mittel des Vereins dürfen nur für satzungsmäßige Zwecke verwendet werden. Die Mitglieder erhalten keine Zuwendungen aus Mitteln des Vereins. Es darf keine Person durch Ausgaben, die dem Zweck der Körperschaft fremd sind, oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigt werden.



Handschriftliches von Dr. Wolfgang Straßmann, aus dem Archiv der Staatsbibliothek Berlin. 2.v.l. Anschreiben zur Übersendung des

Rechnenschaftsberichtes des Vereins gegen Verarmung an Staatsminister Maybach 1879

Geschäfts-Anweisung

für die mit der

öffentlichen Armenpflege Berlins

betrauten

städtischen Organe.

Berlin, 1875.

Buchdruckerei von F. Theinhardt,
Zudenstr. 37.

Inhalt.

A. Einleitung.

I. Die Armen-Direktion	§ 1
II. Die Armen-Commissionen	§§ 2—10
B. Geschäftsführung bei den Armen-Commissionen.	
I. Allgemeine Vorschriften	§§ 11—85
II. Offene Armenpflege	§§ 86—220
a) Bewilligung von Almosen	§§ 86—124
b) Bewilligung von Pflegegeld	§§ 125—146
c) Bewilligung von Extra-Unterstützungen in Geld und Naturalien	§§ 147—169
d) Verleihung von Nachlagerstücken	§§ 170—174
e) Bewilligung freier ärztlicher Hülfe und Arznei	§§ 175—199
f) Bewilligung unentgeltlicher Hülfe bei Entbindung armer Schwangerer	§§ 200—208
g) Bewilligung freien Begräbnisses	§§ 209—220
III. Geschlossene Armenpflege	§§ 221—258
1. Fürsorge für Kinder	§§ 221—231
a) Waisenkinder	§§ 221—225
b) Idiotische, taubstumme und blinde Kinder	§§ 226—229
c) Verwahrloste Kinder	§§ 230—231
2. Fürsorge für Kranke	§§ 232—236
A. Körperlich Kranke	§§ 232—235
a) heilbare	§§ 232—234
b) unheilbare	§ 235
B. Geisteskranke	§ 236
3. Fürsorge für Erwerbsunfähige	§§ 237—258
a) Aufnahme in's Friedrich-Wilhelms-Hospital	§§ 237—241
b) Aufnahme in das Arbeitshaus-Hospital	§§ 242—243
c) Aufnahme in die kirchlichen und anderen Hospitäler	§§ 244—258
IV. Aufnahme obdachloser und arbeitscheurer Personen in's Arbeitshaus und Reinigung armer Personen in demselben	§§ 259—263
V. Verfahren beim Tode unterthätiger Armen in Beziehung auf deren Nachlaß	§§ 264—278
VI. Ausfertigung von Armutss-Attesten, Bewilligung freier Taufe und Traue, sowie Prüfung und Begutachtung der von Behörden, Anstalten und milden Stiftungen zur Recherche eingehenden Gesuche	§§ 279—290
VII. Haus-Collecten	§§ 291—306

Dr. B. Fromm, Geheimer Sanitätsrath⁶

aus **Wohlthätigkeits-Vereine in Berlin**

Gegründet im Jahre 1870 durch Dr. Straßmann, seit 1873 mit den Rechten einer juristischen Person versehen.⁷ Der Verein bezweckt durch Regelung der Privatwohlthätigkeit:

1. Schutz gegen Verarmung und Aufhilfe von Verarmten.
2. Unterstützung von Armen, denen der nothwendige Lebensunterhalt nicht beschafft werden kann.
3. Beseitigung der Haus- und Straßenbettelei.

Er erstrebt diese Zwecke durch:

1. Unterstützung in Geld und Geldeswerth.
2. Nachweis von Arbeit oder Stellen, Gewährung von Rechtschutz, Ertheilung von Rath und Auskunft sowie andere geeignete Aufhilmittel.
3. Abweisung der Haus- und Straßenbettler.

Außerdem kann der Verein durch Zuwendung besonderer Fonds, welche ihm mit der Bestimmung, sie außerhalb der eigentlichen Zwecke des Vereins zu verwenden, überwiesen werden, Linderung und Beseitigung der Noth auch in solchen Fällen schaffen, die in seinem Statut nicht vorgesehen sind.

Der Verein steht in reger Fühlung mit der gesetzlichen Armenpflege und wirkt, wenn sich bei der Prüfung der Bittgesuche herausstellt, daß die von der öffentlichen Armenpflege geleisteten Unterstützungen nicht ausreichend waren, auf eine Erhöhung derselben hin.

Die gewährten Unterstützungen werden theils als Vorschüsse, die zurückgezahlt werden müssen, theils als Geschenke gegeben.

Der Verein ist nach Stadtbezirks-Gruppen in Lokalverbände gegliedert, in welchen eine möglichst große Zahl von Vertrauenspersonen (Pfleger und Pflegerinnen) für die Ermittlung Bedürftiger

in den ihnen zugetheilten Häusern Sorge zu tragen und die Anträge auf Unterstützungen durch sorgfältige Recherchen zu prüfen hat.

Mitglied wird jeder, der einen jährlichen Beitrag von mindestens 1 ½ Mk bezahlt. Zugleich wird damit die Verpflichtung übernommen, die Haus- und Straßenbettler unter Verweigerung jedes direkten Almosens an die Organe des Vereins zu weisen.

Zur Abweisung der Hausbettler wird von dem Verein gegen Erstattung der Kosten ein Schild (je nach Größe 35 Pf. bis 1 Mk.) geliefert. Die Zahl der Mitglieder betrug am 1. Januar 1893 etwa 11 000, das Vermögen über 159 000 Mk.

In den 22 Jahren von 1870 bis 1892 hat der Verein seinem Hauptzweck, die Verarmung zu verhüten, durch Gewährung von Darlehen an 17 444 Personen in Höhe von 977 823 Mk., von welchen 681 306 Mk., also mehr als 2/3 zurückgezahlt wurden, entsprochen; außerdem an 80 550 Personen Geschenke im Gesamtbetrage von 1 276 145 Mk. gewährt und 3 526 Nähmaschinen vergeben; im Jahre 1892 an Darlehen 25 167 Mk., an Geschenken 65 228 Mk., für Nähmaschinen 2 504 Mk.

◆◆◆



»Brot soll ick nich essen, Herr Doktor?«
»Nein, liebe Frau.«
»Na, denn is et jut, ick kann mir och keens koofen.«

entnommen aus:
Gerhard Flügge »Das dicke Zille Buch«, Eulenspiegel Verlag Berlin

⁶ »Wohlthätigkeits-Vereine in Berlin: kurz skizzirt von Dr. Benno Fromm, Geheimer Sanitätsrath«, Verlag der Vereins-Buchhandlung SW 68, Berlin 1894

⁷ Der Gründer des Vereins gegen Verarmung, Herr Dr. W. Straßmann nennt als Gründungsdatum den 15. November 1869. vgl.: W. Straßmann »Geschichte, Verfassung und Wirksamkeit des Vereins gegen Verarmung in Berlin« Berlin, Ferd. Dümmlers Verlagsbuchhandlung, Harrwitz und Goßmann, 1873

Etwas Interessantes für alte Berliner, für jüngere zur Nacheiferung.

Eine Vorkriegserinnerung

Margarete Hinz

1. Vorsitzende des Vereins gegen Verarmung, von 1952 – 1967

Beim Lesen dieser Überschrift denkt man an die Zeit vor 1939 oder vor 1914. Man denke aber weiter zurück, an den Krieg 1870, auf den die Gründerjahre mit gewaltigem wirtschaftlichen Aufschwung folgten. Vor dem muss aber noch eine größere Notlage vorhanden gewesen sein, denn im Jahre 1869 wurde der »Verein gegen Verarmung und Bettelei zu Berlin« gegründet und durch königliche Kabinettsorder im gleichen Jahre als milde Stiftung privilegiert. Es bestand zwar damals auch eine kommunale Armenpflege, doch war die Tätigkeit der damaligen Armenkommissionen auf Unterstützung der bereits Verarmten durch verhältnismäßig geringe Beträge beschränkt. Die so laufend unterstützten nannte man Almosenempfänger.

Das war tiefste Verarmung und die Gründer des »Vereins gegen Verarmung« hatten die richtige Erkenntnis, dass in vielen Fällen der Verarmung bei rechtzeitiger und ausreichender Hilfe vorgebeugt werden könne, indem bei vorübergehender Notlage und Aussicht auf Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Betroffenen durch Hingabe von der dem jeweiligen Bedürfnis angepassten höheren Beträgen geholfen werden könne. Man gewährte einmalige Beihilfen ohne Rückzahlung zu verlangen, oder Darlehen. Letztere wurden zinslos gewährt, vielfach ohne Sicherheiten, bei Rückzahlung von monatlichen geringen Beträgen, also langer Laufzeit.

Bei Vorsprechen von Bettlern wurde den Mitgliedern empfohlen, diese ohne Gabe an das nächstgelegene Lokalkomitee zwecks Hilfeleistung zu verweisen. Um die Jahrhundertwende bestanden innerhalb des damaligen Berlins in allen Stadtteilen solche Lokalkomitees, vielfach für jeden der damaligen Stadtbezirke, oder eins für mehrere kleine Bezirke zusammengefasst.

Das Zentralkomitee hatte seinen Sitz im Deutschen Dom am Gendarmenmarkt, von wo aus die zahlreich eingehenden Anträge an die Lokalkomitees zur weiteren Bearbeitung ausgegeben wurden. Sowohl der Zentralvorstand als auch die Lokalkomitees bestanden aus Mitgliedern des Vereins und arbeiteten ehrenamtlich.



»Mutta, jibts denn wirklich Leite,
die alle Tage warmet Essen hab'n?«

entnommen aus:
Gerhard Flügge »Das dicke Zille Buch«, Eulenspiegel Verlag Berlin

Etwa um das Jahr 1900 zählte der Verein mehrere Tausend Mitglieder. Der Mindestbeitrag betrug damals 2,- Mark jährlich. Zu den Mitgliedern zählten große Firmen, welche freiwillig größere Beiträge zahlten. Diese Summen und Beiträge aus Stiftungen und Legaten ermöglichten es, großzügig zu arbeiten. Das Vermögen des Vereins betrug 1914 etwa 1.000.000,- Mark und bestand aus Wertpapieren, Haus- und Grundbesitz. Vorsitzende des Vereins waren meist höhere Kommunalbeamte, z.B. Bürgermeister Reicke, Stadtrat Doflein u.a.

Während der Kriegsjahre 1914/18 arbeitete der Verein in gewohnter segensreicher Weise weiter, überstand auch die Inflation, konnte aber seinen Mitgliederbestand nicht aufrecht erhalten. Während der Nazi-



Foto: Bundesarchiv_Bild_183-1983-0225-309,_Wohnungselend

zeit musste der Verein seine Asyle aufgeben und seine Bezeichnung auf »Verein gegen Verarmung« ändern, da es im »Dritten Reich« keine Bettler mehr gäbe.

Mit dem Zusammenbruch 1945 war die Tätigkeit des Vereins so gut wie aufgehoben, er wurde auf Anordnung stillgelegt und erst 1950, aber nur für West-Berlin, wieder zugelassen.

Eine schwere Zeit begann für den Verein, da er seinem ursprünglichen Zweck nicht mehr gerecht werden konnte. Einige Grundstücke des Vereins lagen in Ost-Berlin und waren infolge Kriegsschäden ertragslos oder zerstört. Nur die unbebauten Grundstücke in Berlin 36, Schleusenufer 4–4a blieben in unserem Besitz, auch die Zahl der Mitglieder war nur noch sehr gering, ferner mussten die Einnahmen zudem noch mit dem Verein bzw. der Gesellschaft für Länderkunde zu einem Drittel geteilt werden. Dieser Gesellschaft gehörte zu dieser Zeit ein Drittel als ideeller Anteil an dem vorgenannten Grundstück.

Dem zielbewussten Streben unserer damaligen 1. Vorsitzenden Frau Hinz gelang es, die verbliebenen Vermögensteile zu sichern, die geringen flüssigen Mittel dann ab 1955 dahingehend einzusetzen, dass Zuschüsse an bedürftige Rentner und zur Verschickung erholungsbedürftiger Kinder nach Empfehlung der Bezirksverwaltungen gegeben werden konnten.

Der Anfang war also wieder gemacht, der Verein hat in der Folgezeit schon wieder, wenn auch in bescheidenem Umfang, Spenden und Unterstützungen geben können. Da der »Verein gegen Verarmung« nach 1955 nicht mehr den Status der Mildtätigkeit besitzt, nunmehr als Körperschaft vom Finanzamt veranlagt wird, werden uns große Teile der Einnahmen von der Steuer weggenommen. Wir haben unsere Zuwendungen daher stark reduzieren müssen. Der Jahresbeitrag beträgt z.Z. 12,- DM, über die Tätigkeit des Vereins wird in der alljährlichen Hauptversammlung Rechenschaft abgelegt.



»Mutta, wächst so 'ne Wurst immer wieder?«

entnommen aus: Gerhard Flügge »Heinrich Zille – Ernstes und Heiteres aus seinem Leben«, Greifenverlag Rudolstadt

Rückblick aus dem Jahr 2006

*von Wolfgang Krafft,
Vorsitzender des Vereins gegen Verarmung von 1967 bis 2012*

Anschließend an die Vorkriegserinnerungen der Vorsitzenden des Vereins gegen Verarmung Frau Margarete Hinz, die unsere Geschicke von 1952 bis 1966 lenkte, möchte ich aus der Erinnerung die Vereinsgeschichte der letzten 50 Jahre zu Papier bringen.

Nach dem Tod von Frau Hinz war Herr Sigrud Fehse ab 1967 der Vorsitzende. Der Mitgliederbestand des Vereins bewegte sich um die 15 Personen, von denen aktiv nur knapp die Hälfte am Vereinsleben teilnahm. Die Einnahmen des Vereins und die daraus möglichen Zuwendungen flossen meist an caritative oder kirchliche Organisationen. Vereinzelt wurden auch zinslose Darlehen vergeben.

Die 70er und 80er Jahre waren von einer starken wirtschaftlichen Entwicklung in Deutschland geprägt. Die Arbeitslosenzahlen bewegten sich weit unter der fünf Prozent-Grenze. Lohnsteigerungen pro Jahr waren an der Tagesordnung und die Inflationsrate wurde damit weit übertroffen. Parallel war das soziale Engagement der Politik immer umfangreicher geworden. Verarmung im Sinne unseres Vereines war schwer zu erblicken. Es entstand eine immer größer werdende Schar an »Schwachen«, und der Begriff der »sozialen Hängematte« wurde geprägt. Vielfach wurden Projekte gegründet, die man von Staats wegen mit ausreichenden Mitteln bediente. Eine eigenartige Gemengelage in der unser Verein wie ein Fossil aus vergangenen Tagen wirkte.

Die Einnahmen des Vereins bestanden ausschließlich aus Pächterträgen des Teilgrundstückes Schleusenufer 4 in Berlin-Kreuzberg. Dieses Grundstück gehörte dem Verein gegen Verarmung, sowie einer Pächtergemeinschaft Fehse, Krafft, Rauhut und der Gesellschaft für Länderkunde, die später durch die Friedrich Naumann Stiftung ersetzt wurde, zu je einem ideellen Drittel. Es gab auch Pächter, die nicht am Grund



Blick von Nordosten auf den U-Bahnhof Schlesisches Tor in Berlin-Kreuzberg,
<http://www.zeno.org> - Zenodot Verlagsgesellschaft mbH

beteiligt waren. Bei diesen kam es zu schleppenden Pachtzahlungen und zu Insolvenzen. Der Verein gegen Verarmung war aber auf die Einnahmen aus der Verpachtung angewiesen. Er musste seinen Zahlungsverpflichtungen pünktlich nachkommen. Grund-, Vermögens-, Kapital- und Einkommenssteuer waren neben den sonstigen Abgaben zu zahlen. Der Verein war federführend bezüglich der Verpachtung und der geschäftlichen Abwicklung, war aber am wirtschaftlichen Ertrag des Grundstückes nur zu einem Drittel beteiligt.

Nach dem Tod des Vorsitzenden Herrn Sigrud Fehse wurde 1987 Herr Wolfgang Krafft als Nachfolger gewählt. Er gab in den folgenden Jahren dem Verein eine stabilere Einnahmenseite und eine zeitgemäße Ausgabenstruktur.

Mit dem Konkurs der Firma Fehse stand der Verkauf des dazu gehörenden Grundstückanteils an. Der Weggang eines weiteren Pächters ver-

anlasste die Vereinsmitglieder auch den ideellen Anteil am Grundstück zu verkaufen, der dem Verein gegen Verarmung gehörte. Der Erlös aus dem Verkauf des Grundstücks wurde einer Vermögensverwaltung übertragen. Hieraus flossen in der Folgezeit regelmäßige Einkünfte, die mit einem überschaubaren Arbeitsaufwand verwaltet und als Spenden vergeben werden konnten.

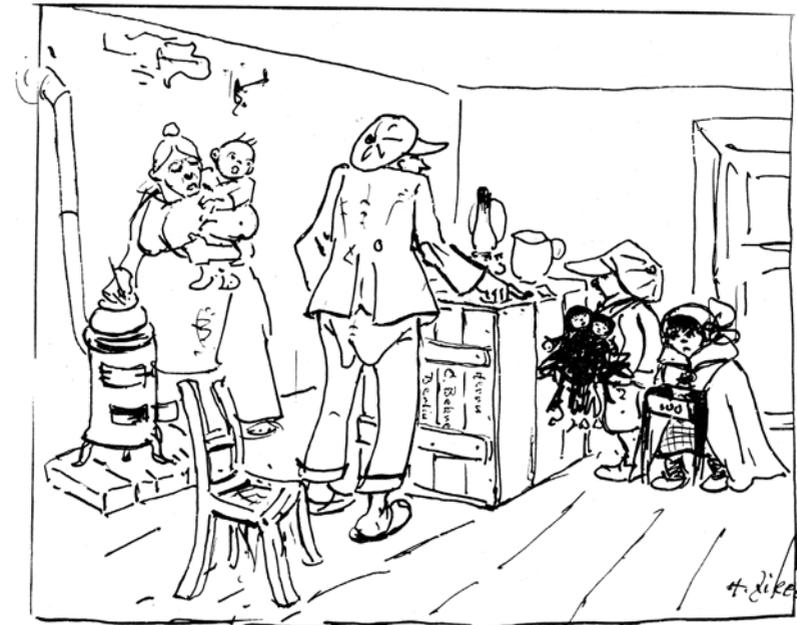
Parallel wurde dem Verein eine Satzung gegeben die es ermöglichte, den steuerrechtlichen Status der Gemeinnützigkeit zu erlangen. Der damit verbundene Wegfall von Steuerzahlungen führte zu einer Erhöhung des jährlich zu vergebenden Spendenaufkommens.

Im Verein wurde ein Spendenbeirat, gewählt von der Jahreshauptversammlung, eingesetzt, der sich mit der Vergabe von Spenden befasst. Diese Spenden mussten den Bestimmungen des zuständigen Finanzamtes entsprechen. Oberste Aufsichtsbehörde war der Polizeipräsident in Berlin (West).

Die Zahl der Vereinsmitglieder verdoppelte sich auf 30 Personen. Es fand wieder ein interessantes Vereinsleben statt. Dies dokumentiert auch die Festschrift zum 125-jährigen Bestehen des Vereins im Jahr 1994, mit einem Grußwort der damaligen Sozialsenatorin von Berlin, Frau Ingrid Stahmer.

Ende der neunziger Jahre bekam das neue Wort »Globalisierung« eine Signalwirkung in der Bevölkerung. Es bedeutete wirtschaftlichen Umschwung mit einer Tendenz zu geringerem Verdienst, längere Arbeitszeit, hohe Arbeitslosigkeit bis zehn Prozent und veränderte Bedingungen für den Bezug von Sozialleistungen. Die Themen »Verarmung« und »Hilfe zu Selbsthilfe« waren plötzlich etwas dem Bedeutung zukam. Der Verein vergab Spenden in Höhe von jährlich 12.000 bis 15.000 €.

In den Jahren 2003 bis 2004 verlor der Verein seinen Status nach preußischem Recht behandelt zu werden. Eine Gesetzesänderung verfügte die Eintragung in das Vereinsregister. Die Satzung musste den Formvorschriften des Vereinsregisters angepasst werden und die Mitglieder beschlossen den Vereinsnamen dahingehend zu ändern, dass die lange Tradition auch dort dokumentiert wird. Somit ist unser Name seit 2004 **Verein gegen Verarmung e.V. begründet 1869.**



»Wat – janze 30 Fennje von' Weihnachtsmarkt?
Ihr kommt mir immer mehr wie so'n Weihnachtsjeschenk
von de Armenkommission vor «

entnommen aus:
Gerhard Flüge "Das dicke Zille Buch", Eulenspiegel Verlag Berlin

Ich bin Mitglied im Verein gegen Verarmung!

von Carola Schiller, Mitglied im Spendenausschuss des Vereins

»Ich bin Mitglied im Verein gegen Verarmung!«

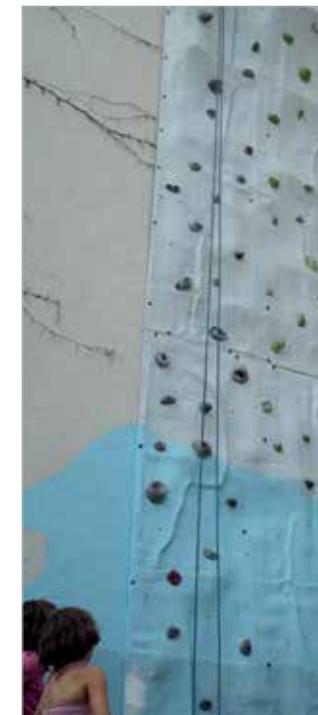
...Wenn ich dies gegenüber Dritten äußere, kommt meist ein leicht verwundertes »wie bitte? ...wo bist du Mitglied?« zurück.

»Ja, seit über zwanzig Jahren« bestätige ich dann stolz.

»Ah, dann brauchst du dir also keine Sorgen zu machen, einmal arm zu werden?«, meint mein mir Gegenüber festgestellt zu haben, und mit leuchtenden Augen kommt von ihm die Frage, ob auch er Mitglied werden könne. Wiederum fangen meine Augen an zu leuchten, da wir neue Mitglieder gerne willkommen heißen.

Kurz erzähle ich die Geschichte unseres nunmehr 150 Jahre alten Vereines, seine damalige Bedeutung bei Gründung und sein heutiges Tätigkeitsfeld, Spenden an gemeinnützige Einrichtungen zu vergeben. Mit unseren relativ kleinen Summen, die uns dafür zur Verfügung stehen, versuchen wir dennoch, durch gezielte Vergabe, viel zu bewirken. Wir unterstützen vornehmlich in sogenannten »Brennpunktkiezen« Projekte, die mit unseren Zuwendungen direkt ihre Situation verbessern und somit wiederum den hilfsbedürftigen Menschen helfen können. Das kann zum Beispiel eine Spende für den Kauf einer Waschmaschine in einer kleinen Einrichtung sein, in der Obdachlose die Möglichkeit haben, u.a. ihre Wäsche zu reinigen. Oder eine Zuwendung an einen Kinderladen, der Kindern und Jugendlichen aus schwierigen häuslichen Situationen eine Anlaufstelle bietet. Hier bekommen sie z.B. Hilfe bei den Schularbeiten, man kocht, spielt und musiziert gemeinsam oder hat einfach nur ein offenes Ohr für deren Probleme. Spenden werden für die Anschaffung von Lebensmitteln, Musikinstrumenten oder anderen Materialien zur Umsetzung dieser Aktivitäten benötigt.

Für all diese engagierten, oft ehrenamtlichen Mitarbeiter, soll unsere Unterstützung auch eine Wertschätzung ihrer Tätigkeit symbolisieren. Die Euphorie meines Gesprächspartners schwenkt nun in Hochachtung



Fotos oben und rechts: Alte Feuerwache Kinder- und Jugendkulturzentrum: Bastelmaterial, Küchenutensilien und Kletterwand mithilfe unserer Spenden angeschafft bzw. erweitert.

Foto unten links: Spielwagen 1035 e.V., mobiler »Spielplatz«. Die Sozialarbeiter fahren zu festen Terminen in der Woche nachmittags auf jeweils einen großen Platz in Kreuzberg/Friedrichshain und veranstalten einen gemeinsamen Spiel-, Turn- und Bastel/Kreativnachmittag. Hierfür werden Materialien für diese Aktivitäten angeschafft (Matten, Farbe, Bälle usw.).

für die Tätigkeit des Vereins um. Er kann zwar seinen eigenen Wohlstand nicht mit einem Vereinsbeitritt absichern, aber der Gedanke, beim Helfen mithelfen zu können, kann durchaus »bereichernd« sein. So jedenfalls empfand ich es, als ich vor ca. 12 Jahren, dem Spendenausschuss des Vereins, der für die Vergabe der Spenden zuständig ist, zusammen mit zwei weiteren Damen beigetreten bin. Mein Streben war es, die Arbeit unserer Vorgänger, insbesondere die von Frau Margot Schwander, ein Urgestein der Berliner Politik, die nicht nur in unserem Verein mit großem sozialem Engagement ihr Amt ausübte, in ihrem Sinne fortzuführen.

150 Jahre Aktivitäten des Vereins gegen Verarmung

In den ersten zwanzig Jahren nach der Gründung des Vereins gegen Verarmung stieg die Mitgliederzahl auf 11.000 an. Der Mitgliedsbeitrag betrug damals jährlich mindestens 1.50 Mark, das durchschnittliche Jahreseinkommen lag in Berlin 1880 bei 536,- Mark.⁸ 1893 verfügte der Verein über ein Vermögen von etwa 159.000 Mark. Drei Jahre später wurde ein Vermögen von 560.000 Mark angegeben. Da der Verein 1896 von Herrn Heinrich de Cuvry Grundstücksanteile geerbt hatte, beziehen sich die Angaben wahrscheinlich auf dieses Grundvermögen. Die Darlehen und Geschenke, die in den ersten 20 Jahren vergeben werden konnten, beliefen sich durchschnittlich auf 100.000 Mark im Jahr. Zusätzlich wurden Nähmaschinen finanziert, um Menschen zu Verdienstmöglichkeiten zu verhelfen. Bis zum ersten Weltkrieg konnten etwa 90.000 Mark pro Jahr an Spenden und Darlehen vergeben werden. In dieser Zeit wurden auch weiter regelmäßig Nähmaschinen finanziert.

Die Beträge, die in den umliegenden Städten Rixdorf und Steglitz zur Verfügung standen, waren wesentlich geringer. In Rixdorf und Charlottenburg betrugen die jährlichen Ausgaben für wohltätige Zwecke um die 2.000,- bis 3000,- Mark. In Steglitz lagen sie, soweit Angaben veröffentlicht wurden, unter 1000,- Mark. In diesen Städten wurden neben finanzieller Unterstützung häufig auch Hilfen in Naturalien, wie Kartoffeln, Brot und Koks, gewährt.

Unter dem Verein gegen Verarmung in Charlottenburg wurden 1896 die Charlottenburger Ferienkolonien begründet. 1899 konnten dort 245 Kinder für 12.250,- Mark verschickt werden, und 12 Kinder erhielten Milch und Eier, um sie wieder aufzupäppeln. 1903 wurden schon 623 Kinder verschickt. Diese Ferienkolonien haben bis in die dreißiger Jahre erfolgreich gearbeitet. In einer Festschrift zum 50 jährigen Bestehen der Ferienkolonien wird von 40.620 Kindern berichtet, die in den 50 Jahren des Bestehens in Ferienkolonien, Heilstätten, Erholungsstätten, Milchanstalten und zu Wanderfahrten verschickt werden konnten.

⁸ Atlas Berlin, Herausgeberin: Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, Westermann Schulbuchverlag GmbH 1987

Die Jahre nach dem zweiten Weltkrieg waren eine schwere Zeit für den Verein gegen Verarmung. Erhebliche Vermögensverluste, bedingt durch den Krieg und die anschließende Teilung der Stadt, schränkten seine Aktivitäten ebenso ein, wie die nur noch sehr geringe Zahl der Mitglieder. Der damaligen Vorsitzenden Frau Hinz ist die Konsolidierung des Vereins zu verdanken. Seit 1955 konnte er wieder, wenn auch in einem zunächst sehr geringen Umfang, Bedürftige unterstützen.

Vor der Anerkennung der Gemeinnützigkeit, die 1990 durch das Finanzamt erfolgte, schränkten auch die Steuerabgaben die Vergabe von Spenden und Darlehen spürbar ein.



Fotos:
Bürgerhilfe/Wärmestube
Anlaufstelle u.a. für Obdachlose.
Durch unsere Spende angeschaffte
Ausstattung für Hilfbedürftige
wie z.B. ein Kühlschrank,
eine Küchenausstattung, Dusche,
und Waschmaschine.



Bis 1990 konnten jährliche finanzielle Hilfen in Höhe von 1.000,- DM bis 6.000,- DM verteilt werden, in den Anfängen überwiegend an einzelne bedürftige Personen, später mehr an Kirchen und andere wohltätige Einrichtungen. Nach der Anerkennung der Gemeinnützigkeit stiegen die zu vergebenden Mittel auf jährlich bis zu 40.000,- DM. Ein gewählter Spendenausschuss begutachtet seither die Anträge auf Unterstützung, sondiert und unterbreitet sie dem Vorstand, der über die Vergabe der Spenden und Darlehen entscheidet.

Es gab viele Aktivitäten des Vereins gegen Verarmung zur Unterstützung von Bürgern, die in Not geraten waren. So bekamen über viele Jahre hinweg die katholischen Kirchengemeinden St. Marien und St. Michael in Kreuzberg für die Betreuung und Unterstützung von Obdachlosen finanzielle Zuwendungen.

Seit langem und bis heute unterstützt der Verein gegen Verarmung die Bürgerhilfe e.V., ein Zusammenschluss engagierter Bürger, der seit 1989 besteht, mit Zuwendungen, insbesondere für die Wärmestube und die Wohnungslosentagesstätte. Diese Einrichtungen dienen der Betreuung obdachloser Menschen. Darüber hinaus bietet die Bürgerhilfe e.V. Selbsthilfeprojekte für in Not geratene Menschen an.



Foto Seite 36 und Seite 37:
Mobilitätsunterstützung
für das Nachbarschaftshaus
Urbanstraße e.V.
Freude über den
Rikscha-Service im Kiez



Der Verein gegen Verarmung hat sich mit finanziellen Zuwendungen u.a. an der Anschaffung eines Dauerbrandofens, eines Videorecorders, eines Farbfernsehers, eines Fotokopierers, Einrichtungsgegenständen, eines Kleintransporters, einer Outdoor Tischtennisplatte und eines Outdoor Fußballkickers beteiligt.

Die GEBEWO Soziale Dienste GmbH erhielt wiederholt Zuwendungen für die ehrenamtliche zahnärztliche Versorgung, Beratung und Betreuung von obdachlosen Menschen, denen neben der medizinischen Versorgung auch saubere Schlafgelegenheiten, Kleider und warme Mahlzeiten angeboten werden. Gependet wurde auch dem Sozialdienst katholischer Frauen e.V. für »Evas Haltestelle«, einer Einrichtung, die ganzjährig Übernachtungsmöglichkeiten für obdachlose Frauen anbietet und der Berliner Stadtmission.

Über viele Jahre hinweg hat das Nachbarschaftshaus Urbanstraße e.V., dessen Anliegen die Unterstützung von Menschen in schwierigen Lebenslagen ist, erhalten, so zum Beispiel für den Kauf einer Rikscha zur Verwendung für den Transport kranker, alter oder behinderter Menschen, deren Mobilität eingeschränkt ist, zum Arzt. Mit Spenden an die Ricam-Hospiz-Stiftung wurde der Bau eines neuen Tageshospizes in Berlin-Rudow unterstützt, das der Begleitung schwerkranker Menschen dient.

Auch die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen wurde mit Zuwendungen unterstützt. So in den neunziger Jahren der Verein Kreuzberger Musikalische Aktion e.V. für die Arbeit mit Jugendlichen unterschiedlicher sozialer und nationaler Herkunft. Spenden erhielten auch Kreuzberger Schulen, für kulturelle Projekte, das Jugendwerkheim für die Anschaffung von Dreirädern für behinderte Kinder, das psychosoziale Zentrum Die Kurbel e.V. für die Betreuung kranker und behinderter Menschen und die Universal-Stiftung Helmut Ziegler, für ihre Integrationswerkstätten, in denen sie jungen Menschen die Möglichkeit einer Berufsausbildung geboten hat.

Im letzten Jahrzehnt wurde wiederholt der Kinderbauernhof auf dem Görlitzer e.V. mit Spenden unterstützt, sei es bei der zweckmäßigen Möblierung des Gemeinschaftsraumes, oder der Beteiligung an den Kosten für eine neue Heizungsanlage. Ebenso wird Spielwagen 1035 e.V. seit vielen Jahren vom Verein gegen Verarmung mit Zuwendungen für die Anschaffung von Materialien und Werkzeugen zur Schaffung neuer Spielmittel bedacht.

Die Arbeit mit Jugendlichen im Musik- und Medienbereich des Verbund e.V. Offene Jugendarbeit der evangelischen Martha-Gemeinde konnte mit einer Spende zur Anschaffung eines Apple McBooks ebenso unterstützt werden, wie der Jugendklub CoCa mit einer Zuwendung

für den Bau einer Minirampe auf dem Gelände des Jugendklubs. Der Kinder- und Jugendreitverein Lindenhof e.V., eine vom Berliner Senat als förderwürdig anerkannte Jugendreitschule, konnte die wachsenden Kosten für den Bau einer Reithalle, die den Reitunterricht auch im Winter ermöglicht, nicht mehr aufbringen. Der Bau konnte schließlich fertiggestellt werden, weil der Verein gegen Verarmung ein zinsloses Darlehen mit langer Rückzahlfrist gewährt hat.

Die Liste der unterstützten Einrichtungen, Projekte und Initiativen ließe sich noch um einiges verlängern. Die genannten Beispiele sollen genügen, um zu zeigen wie der Verein gegen Verarmung im Sinne seiner Gründungsväter arbeitet. Seit der Jahrtausendwende hat er insgesamt 196.000,- €, also durchschnittlich etwa 10.000,- € pro Jahr, als Spenden und 7.000,- € als zinslose Darlehen vergeben.

Der ehrenamtlich tätige Spendenausschuss des Vereins wendet viel Zeit und Mühe auf, Anträge zu sichten und sich an Ort und Stelle davon zu überzeugen, dass das Geld des Vereins im Sinne seiner Satzung verwendet wird. Die Spendenvorschläge des Ausschusses werden im Vorstand des Vereins beraten, der dann über die Vergabe der Zuwendungen entscheidet. So kann geholfen werden, wo es wirklich notwendig ist, ganz in der Tradition des seit 150 Jahren bestehenden Vereins gegen Verarmung.



Foto: iStock

IMPRESSUM

Herausgeber: Verein gegen Verarmung e.V.

Vorsitzender: Martin Lotz

Redaktion: Dr. Gisela Arndt, Martin Lotz

Gestaltung: Pia Szur

Druck: WIRmachenDRUCK GmbH

Danksagung:

Wir danken Frau Christiane Caemmerer für die freundliche fachliche Beratung.

Alle Rechte bei Verein gegen Verarmung e.V.

Berlin, Mai 2019

Abbildung Titelseite:

»Deutscher Dom, Gendarmenmarkt«,

Bruno Reinhold (* 24. Mai 1891 – † 12. Februar 1973),

Radierung, Privatbesitz

Verein gegen Verarmung e.V. begründet 1869

Berlin, 2019